Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 4 (1936-1937)
Heft: 10

Artikel: Zwei Sonnetten von John Keats
Autor: Geilinger, Max
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-759079

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Morgen herbeizusehnen — noch dem allzu Flüchtigen des Augenblicks untertan zu sein: sondern mit dem Heute das Dauernde, das Wirkliche aller Zeiten zu umfassen und in diesem voll und stark und ohne Furcht zu leben. Dies ist ewiger Humanismus.

Zwei Sonnetten von John Keats

Uebertragen von Max Geilinger

I

Auf dem schottischen „Schneeberg"

Lies mir von deiner Weisheit, Muse, laut
Auf dieses Schneebergs Haupt, wo Nebel schweift.
Ich schau in Schründe; ein Gedämpfe braut,
Die Krachen bergend — just so viel begreift

Die Menschheit von der Hölle; blickst du auf,
Ziehn Nebelschwaden überm Haupte — just so viel
Weiss unsre Menschheit von den Himmeln. Auf,
Um mich nebelt es im blinden Spiel.

So viel, so wenig ahnt das Ich vom Ich.
Auf Steingebröckel tretend mit den Schuh'n,
Witzloser Elf, und nur den Druck erspürend, weiss ich nun:
Die eignen Augen lassen mich im Stich

Und sehn nur Schrund und Dampf, im Nebelschwanken
Der Höhe wie im Reiche der Gedanken.

II

Letzter Wunsch

Leuchtender Stern, wär' ich so stät wie du,
Nicht einsam glänzend hing' ich in der Nacht
Und säh', die ewigen Wimpern offen, zu,
Ein Einsiedel, der duldend schauend wacht,

Wenn die bewegten Wasser priesterlich
Der Erde Menschenküste sühnend spülen,
Und auf den Schnee starrt, der als Maske, wunderlich
Auf Moor und Heide fiel im nächtlich Kühlen.

Nein, ganz so stetig, ganz unwandelbar
Legt' ich mich auf der Liebsten Blütenbrust,
Ihr Steigen, Fallen fühlend; immerdar
Hellhörig wachend horcht' ich, süss bewusst,

Auf ihren hold geholten Atem: froh
Lebt' ich dort ewig — oder stürbe so.